

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 31 (2018)
Heft: 6-7

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

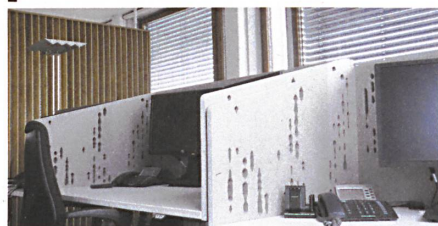


5

F



2



3



4

1 Das belgische Centre Pompidou

Die drei Büros Noaarchitecten, EM2N und Serigson Bates gewinnen den Wettbewerb für das Kulturzentrum Kanal, einen Ableger des Centre Pompidou in Brüssel. Die Architekten verwandeln eine Garage in ein Kunstmuseum, ein Architekturzentrum und weitere Räume für Kultur, Bildung und Freizeit. Sie wollen «A Stage for Brussels» schaffen, einen Ort für die Kunstproduktion, und dort gleich selbst ein Atelier einrichten.

2 Modulator in St. Gallen

«Modulator», die Zeitschrift für «Architektur, Bauen, Recht», feierte den zehnten Geburtstag. Hochparterre gratuliert. Aus dem Beiblatt zur «Wohnrevue» ist eine eigene Zeitschrift geworden. Zurzeit gehört sie der NZZ. Neuer Chefredaktor ist Marko Sauer. Mit «St. Gallen und der Beton» hat er einen beschwingten Einstieg ins Amt hingelegt. In fünf Kapiteln stellt er seine Heimatstadt vor. Grossartig der Fotoessay der St. Galler Künstlerin Katalin Deér über die Betonhäuser, profund schreibt Peter Röllin über die Stadt, deren Bauge-schichte keiner so kennt wie er. Etwas flach, aber

halt günstig ist der Nachdruck von Texten aus der Tageszeitung. Im hinteren Teil des Hefts dann die lesenswerte Rubrik über «Recht und Bauen» und gegen Schluss ein bunter und langer Marktplatz, auf dem die Interessen und Freuden von Sauna-verkäufern, Badeeimer-Herstellern und Sesselfabrikanten reichlich bedient werden und sich die Eigenarten von Redaktion und Inserateverkauf kunstvoll ineinander verschlaufen.

3 Ohrenschröner

Telefonieren, sich konzentrieren, etwas besprechen – findet im Büro alles gleichzeitig statt, sind die Nerven gefordert. Oder die Akustikmassnahmen. Neben Decken- und Wandverkleidungen, die kühlen, heizen, lüften und eine angenehme Akustik schaffen können, bietet die Schweizer Firma KST neu auch mobile Absorber an. Farbe, Form und Muster sind frei wählbar. www.kstag.ch

4 Bijou im Botanischen Garten

Das Fischereihäuschen im Botanischen Garten Bern entstand 1907 als Fischbruthäuschen und erhielt bald darauf seine heutige Gestalt. Jahrelang stand es leer und litt unter dem Hangwasser. Nun haben W2H Architekten das Häuschen im

Auftrag des Amtes für Grundstücke und Gebäude des Kantons Bern zu einem Schulungsraum für die Gartenpädagogik umgebaut. Neu sind die Bodenplatte und die hangseitige Betonwand als Schutz gegen die Feuchtigkeit. Alt und sorgfältig restauriert ist der Rest. So wird die Gartenpädagogik für die Kinder nicht nur zu einem botanischen, sondern auch zu einem architektonischen Erlebnis. Foto: Micha Riechsteiner

5 Ein Licht geht auf

Seit siebzig Jahren konzipiert, entwickelt und produziert Tulux in Tuggen Leuchten. Das Jubiläum ist eine gute Gelegenheit, sich die grösste Leuchten-Produktionsstätte der Schweiz anzuschauen, in der noch das meiste selbst gefertigt wird, während andere Hersteller hierzulande nur entwerfen und montieren. Die «Wissenstage» in der Schwyzer Manufaktur finden noch bis Ende Jahr statt. www.tulux.ch

6 Olgiati in japanischem Leinen

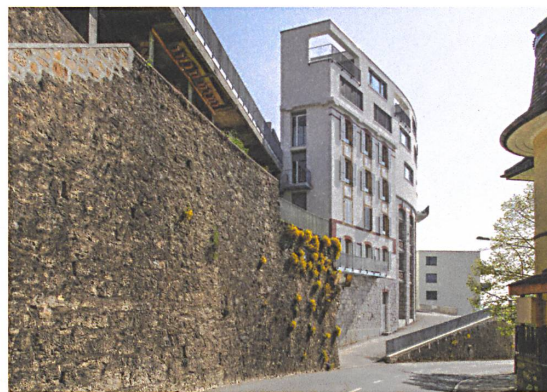
Als Valerio Olgiati 2008 in einer Monografie seine Bauten und Projekte vorstellte, kannte das Ver-zücken der Bibliophilen kaum Grenzen. Das von Dino Simonetti als marmorweisser Monolith gestaltete

Olgia ti

6



7



8

Buch war eine Wucht. Zehn Jahre später gelingt Olgia ti und Simonett ein vergleichbarer Coup. Ein in japanischem Leinen gebundenes Werk versammelt die geplanten, gebauten oder im Bau befindlichen Projekte Olgia ti's aus der Zeit zwischen 2009 und 2017. Der in Flims und Portugal lebende Architekt stellt zwanzig Projekte vor – mit Fotografien und Texten, mit Plänen und Renderings in der für Olgia ti typischen malerischen Art: suggestiv wirkende, prägnante Architekturzeichnungen. **Valerio Olgia ti. Projekte 2009–2017. Simonett & Baer, Basel 2017, Fr. 145.– bei hochparterre-buecher.ch**

7 Josephsohn eingeräumt

2010 erweiterte David Chipperfield das Folkwang-Museum in Essen mit einem stützenfreien Saal. Eine Lichtdecke spendet gleichmässige Helligkeit, Stellwände sorgen für Flexibilität. Für die Retrospektive von Hans Josephsohn planten Flury + Furrer die Ausstellungsarchitektur. Die Zürcher Architekten kombinierten die Wände mit unterschiedlichen Gipsdecken und machten so aus der neutralen Ausstellungswelt eine Folge unterschiedlicher Räume. Deren Lichtsituationen sind auf die ausgestellten Objekte zugeschnitten: Zenitales Licht fällt auf die Halbfiguren, Oberlicht sickert die Wand hinunter auf die Reliefs. Ulrich Meinherz vom Kesselhaus Josephsohn freut sich, dass mit der Ausstellung, einem Katalog und einer Vortragsreihe das Werk des Schweizer Bildhauers nun «von der Kunstgeschichte in Empfang genommen wird». **Ausstellung bis 24. Juni im Folkwang-Museum, Essen (D)**

8 Hoffnungsorte in Friesland

Leeuwarden ist 2018 Kulturhauptstadt Europas. In diesem Zusammenhang zeigt die Ausstellung «Places of Hope» Zukunftsquartiere aus der ganzen Welt. Die Schweiz ist dreifach vertreten: mit dem Ecoquartier in Neuenburg siehe Foto, der Lokstadt in Winterthur und dem Hunziker-Areal («Mehr als Wohnen») in Zürich. **Bis 25. November, www.placesofhope.nl** Foto: Yves André

Aufgeschnappt

«Wir Basler haben ständig das Gefühl, zu kurz zu kommen. Und das nicht nur zu Unrecht. In Basel gibt es dieses weitverbreitete Gefühl der Verletztheit. Dieses Gefühl könnte schon der tiefere Grund für die enorme Identifikation der Stadt mit dem Club sein.» Der Architekt und FCB-Fan Jacques Herzog im «Tages-Anzeiger» vom 5. April.

Medaille für Miller & Maranta

Was haben Wilhelm Wagenfeld, Peter Zumthor und Richard Sennett gemeinsam? Sie wurden einst mit der Heinrich-Tessenow-Medaille geehrt, dem Preis, der an den deutschen Baumeister erinnert und Persönlichkeiten ehrt, «die Hervorragendes in der architektonischen, handwerklichen und industriellen Formgebung und in der Erziehung zu Wohn- und Baukultur geleistet haben», wie es noch etwas altertümlich in der Pressemeldung heisst. Preisträger 2018 sind Quintus Miller und Paola Maranta. Warum? «Angemessenheit, Bedeutung und Stimmung», bringt es die Meldung auf den Punkt.

Energiewende für Quereinsteiger

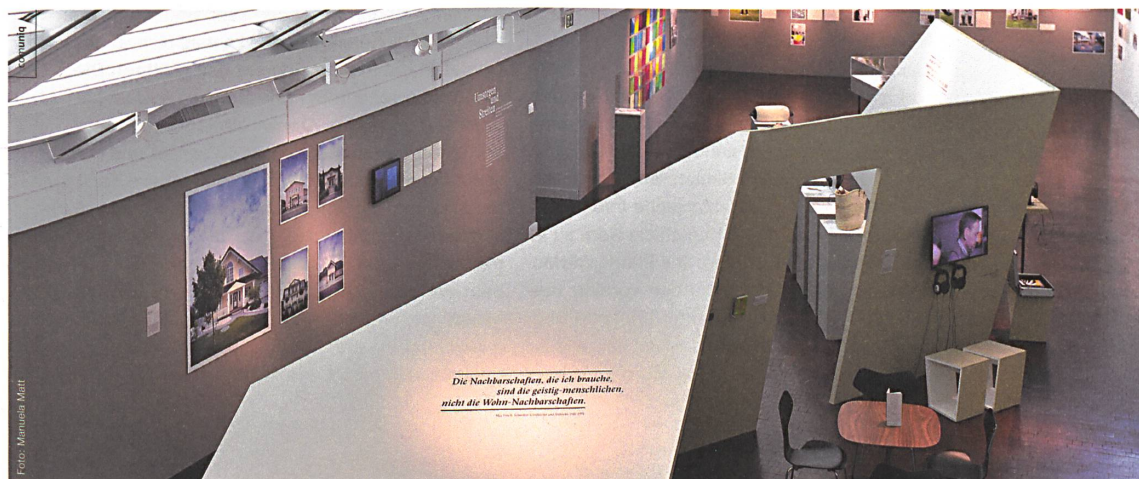
Fachleute in Sachen Energie am Gebäude sind rar. Mit einem Weiterbildungsmaster (MAS) will die Hochschule Luzern Abhilfe schaffen: Der Lehrgang «Energieingenieur Gebäude» startet im September. Die Studierenden arbeiten drei Tage pro Woche in einem Betrieb und besuchen an zwei Tagen die Hochschule. Die Ausbildung dauert 21 Monate. Der SIA ist am Angebot beteiligt.

U

Da sich der MAS als Umschulung versteht, können Hochschulabschluss wie Berufserfahrung branchenfremd sein. **www.ei-g.ch**

Landschaft reden

Woher kommen wir? Wer bewirkt was? Wohin wollen wir? So heissen die drei Kapitel des Landschaftskongresses in Luzern, der am 23. und 24. August erstmals stattfindet. Es geht um das Landschaftsverständnis, um die Schweiz von morgen, um Politik, Forschung und Praxis. Alles, was Rang und Namen hat, wird sich treffen, →



Alles schief.

Schiefe Wände für die Ausstellung «Hallo, Nachbar!». Vögele Kultur Zentrum, Pfäffikon Architekten: Nau2 GmbH, Zürich

CREATOP

INNENAUSBAU + TÜRSYSTEME

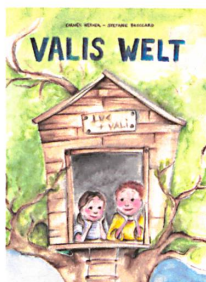
CH-8730 UZNACH
CH-8003 ZÜRICH

T +41 (0)55 285 20 30

INFO@CREATOP.CH
WWW.CREATOP.CH



9



11



12



10



13

→ eingeladen von einem Reigen vom Forum Landschaft über Bundesämter bis zu Verbänden und Hochschulen. www.landschaftskongress.ch

9 Gesprayte Stadtgeschichte

1976 legte das Kriminalkommissariat III der Stadt Zürich die Kartei «Schmierer / Kleben» an. Darin finden sich gegen 2000 Schwarz-Weiss-Fotos der Jahre 1976 bis 1981 von politischen Parolen, gesprayten Sprüchen oder illegalen Kunstaktionen. Das gleichnamige Buch der Edition Patrick Frey versammelt nun 700 dieser Fotos, sämtliche Karteikarten und erklärt den Kontext.

10 Transparenz am Transitlager

Die Wohngeschosse des umgebauten Transitlagers im Süden Basels springen vor und zurück. So erhalten sie mehr Licht. Auch sind die Terrassen mit nahezu transparenten «Webnet-Frames» gesichert. Die mit Netzen bespannten Rahmen stammen vom Seilhersteller Jakob. www.jakob.ch

11 Kinderbuchversuch

Eines Abends hört Valentina vom Bett aus, dass ihre Eltern ins Wallis zügeln wollen. Sie aber will nicht fort von zu Hause. Und wo ist dieses Wallis

überhaupt? Gemeinsam mit ihrem Freund und ihrer fotografierenden Tante erkundet sie es, zuerst am Bildschirm, dann vor Ort. Sie lernt, dass es dicht besiedelte, dörfliche und fast leere Gebiete gibt, und sie überlegt sich, wie dies alles in zwanzig Jahren aussehen könnte. Diese Geschichte steht im Buch «Valis Welt». Der Kanton Wallis will damit Kindern sein Raumentwicklungskonzept erklären und tut das auch. Doch das Buch bleibt im Beschreiben stecken. Darüber, wie sich das eigene Verhalten auf den Siedlungs- und Landschaftsraum auswirkt, lernen Kinder nichts.

12 Kurz im Baum

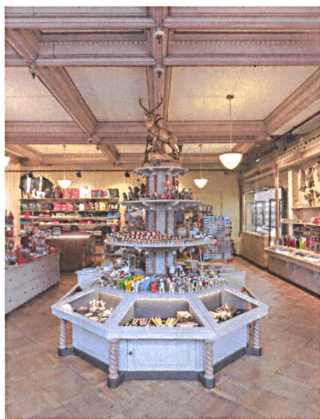
Das Duo Lang / Baumann schafft Kunst, die nicht nur angeschaut, sondern auch benutzt werden kann – manche Arbeiten wiederum täuschen eine Nutzbarkeit nur vor oder sabotieren sie listig. So entstehen Installationen, Skulpturen, Wand- und Bodenmalerei oder architektonische Interventionen. Eine solche zeigt die Kunsthalle Bern zu ihrem hundertsten Geburtstag: Die Plattform «Module #5» erweitert schwebend den Vorplatz des Museums. Die temporäre Bar ist bis Ende September zugänglich, auch um die Fussball-WM zu schauen siehe Seite 50. Foto: Caspar Martig

13 Die guten alten Zeiten

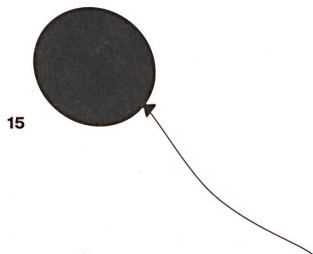
Der Fertighausbauer Baufritz präsentierte letztes Jahr gemeinsam mit dem Designer Alfredo Häberli ein Musterhaus mit neuartigen Möbeln und Funktionen. Mit ihrem Projekt «Heimat 4.0» wollen sie nun zeigen, wie sich traditionelle Elemente neu interpretieren lassen – so etwa das einstige Bänkli vor dem Haus, auf dem sich nach getaner Arbeit kurz durchatmen oder abends den vergangenen Tag Revue passieren lässt.

14 Souvenirs d'Interlaken

Am Höhenweg in Interlaken kann man seit 1837 allerhand Erinnerungsstücke kaufen. Nun ist das Chalet Diana in alter Frische neu eröffnet: Die Firma Holzcreation Schmid aus Grindelwald hat, unterstützt von der Denkmalpflege, das überbordende Holzinterieur von 1863 saniert und fast vollständig erhalten. Die alten gläsernen Leuchten sind auf LED umgerüstet, das Chalet ist von aussen gedämmt, wobei die Fassaden erhalten blieben; nur die Schaufenster wurden nachgebaut und mit Isoliergläsern versehen. Für den empathischen und sorgfältigen Umbau erhielten die neuen Betreiber Conny und Daniel Wyss den Denkmalpflegepreis des Kantons Bern.



14



15



17



16

15 Korrigendum

In der Maiausgabe berichtete Hochparterre über die Sprache der Architekten. Leider haben wir bei zwei Zitaten die Namen vertauscht. Der Text in der Blase auf Seite 38 stammt von Cometti Truffer und nicht von Jonathan Roeder. Von ihm ist dafür das Zitat auf Seite 41 oben, das wir fälschlicherweise Buol & Zünd zugeschrieben haben. Wir entschuldigen uns bei den betroffenen Architekturbüros für diesen Fehler.

16 Bahnwahn

Ende September eröffnen die Zermatter Bergbahnen ihre zweite Bahn auf das Klein Matterhorn. Parallel zur Grosskabinenbahn von 1979 kann die Dreiseilumlaufbahn in ihren 25 Kabinen mit je 28 Sitzplätzen bis zu 2000 Personen auf den Felszipfel schaufeln. Was aber nicht genug ist: Eine weitere Bahn von der italienischen Seite soll Zermatt-Breuil-Cervinia zum grössten Skigebiet der Welt machen. Bergeroberung total.

17 Gartenpreis für Ballenberg

Ballenberg, das sind Altbauten aller Landesteile, neu aufgebaut östlich von Brienz. Das sind Menschen, die Einblick in traditionelles Handwerk geben. Das ist ein Schimpfwort für übertriebenen Bewahrerreifer. Doch Ballenberg, das ist auch die Landschaft dazwischen und rundherum. Das sagt nun der Schweizer Heimatschutz und hat

die Bauerngärten und Kulturlandschaften mit dem Schulthess-Gartenpreis 2018 prämiert. Die traditionelle Gemüse- und Obstzucht sei nicht folkloristisch, sondern fusse auf wissenschaftlichen Grundlagen, in der Praxis ausprobiert und beständig angepasst. **Preisverleihung mit Führung am 30. Juni. www.heimatschutz.ch/gartenpreis**

Aufgeschnappt

«Das Projekt profitiert von einer gesetzlichen Ausnahmeregelung: Internationale Käufer können dort – und nur dort – Immobilien uneingeschränkt erwerben und verkaufen.» Die Andermatt Swiss Alps AG lobt die Umgehung der Lex Koller in einem Inserat in der «Zeit» vom 19. April.

Brunnding

Eine städtische Bruderschaft will sich vor dem Luzerner Rathaus zu ihrem 200-Jahr-Jubiläum ein Denkmal setzen und der Stadt eine sechs Meter hohe Brunnen-Stele aus Bronze schenken, ein Abbild des Zepters ihres Präsidenten. Stadtarchitekt Jürg Rehsteiner findet das «eine gute Sache». Allerdings verwarfen Stadt und Kunstkommission die Idee bereits in den Jahren 1993 und 1998. Dieses Mal wurde die Kunstkommission nicht beigezogen, weil es «primär um ortsbau-liche und denkmalpflegerische Fragen und weniger um ein Kunstobjekt im öffentlichen Raum» ging, sagt der Stadtarchitekt.

Schönes zeigen

Die «Auszeichnung Gute Bauten Graubünden» ist auf Tournee. Die Ausstellungsträger hat der Möbelmacher Serge Borgmann aus Chur entworfen und gebaut – mit Holzleisten wie bei den Heinzen, die Bauern einst zum Heutrocknen brauchten.



Die Träger können aneinander oder an die Wand gelehnt werden. Eine horizontale Leiste mit einer Plakat-Führungsnut ist mit zwei aufrechten Stützen überblattet. Beim Einschieben des Plakats verkeilt sich eine Einhängeleiste an der Rückseite in einer Nut. Borgmann hat jedem Teil seine Aufgabe gegeben. Es ist gut, dass der Verein, der Reklame macht für schöne Bauten, ein komfortabel transportierbares und brauchbares Ausstellungssystem hat machen lassen und sich nicht einfach mit einem Angebot aus dem Katalog begnügt. www.gute-bauten-graubuenden.ch →



RAHMENLOSE WHITEBOARDS

Elegant, filigran und stilvoll
Gesamtdicke von 4.7 mm
mit Klett- oder Magnetbefestigung

→ Neu aufgestellt

Der Designer Dominic Sturm hat das Präsidium der Swiss Design Association von Felix Keller übernommen. Der Wechsel bot Anlass, die Antenne in die Suisse romande und zum Interaction Design zu verstärken: mit Géraldine Morand, Mark Illi und Tobias Koller. Weiterhin im Vorstand sind Meret Ernst, Hochparterre, als Vizepräsidentin, Anna Blatter, Alexa Blum, Michel Hueter siehe Seite 12 und Andreas Saxer.

Aufgeschnappt

«The Economist» und «The New Yorker» erhalte ich monatlich. Visuell ansprechend finde ich zudem die deutsche und die spanische «Architectural Digest», das «Hochparterre» oder das japanische Magazin «Brutus». «Monocle»-Chef Tyler Brülé gegenüber «NZZ Bellevue» vom 18. Mai auf die Frage, welche Magazine er abonniert habe.

Aus Verwalten wird Moderieren

Städte werden dichter, die Menschen sind häufiger unterwegs, kaufen aber vermehrt im Internet ein. Was daraus für den öffentlichen Raum folgt, versuchte eine Studie des Gottlieb-Duttweiler-Instituts herauszufinden. Die Arbeitsgruppe öffentlicher Raum des Städteverbands hat sie in

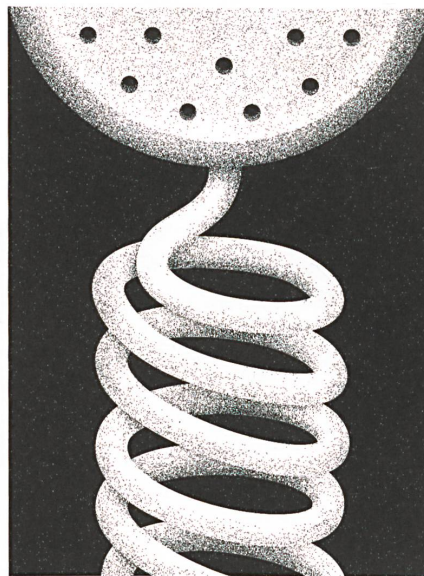
E

Auftrag gegeben. Einige Thesen klingen plausibel: Digitale Anwendungen personalisieren den öffentlichen Raum ein Stück weit. Die Spannungen zwischen Freiheit und Datenkontrolle steigen. Akteure wie die grossen Technologiekonzerne beeinflussen unser Zusammenleben, was die öffentliche Verwaltung aus der Rolle der Regulatorin zu jener der Moderatorin drängt.

Architekten brechen ab

Die NZZ vom 15. Mai hat eine bunte Auswahl Architekten gebeten, ihr Herzens-Abbruchobjekt und -Schutzobjekt zu definieren. Peter Zumthor, Roger Diener, Annette Gigon und Mike Guyer, Elli Mosayebi, Anne Kaestle oder Manuel Herz haben also ihre Lieblinge ausgebreitet und sich in Kollegschele geübt. Herausgekommen ist ein trauriges Sammelsurium an Bauten, mit dem sich die Architekten selbst um ihre Glaubwürdigkeit gebracht haben: Wer soll Architekten noch ernst nehmen, wenn sie die Telefonkabine «Telecab 2000» (Mosayebi) oder den Freitag-Turm (Kerez) zum Monument erklären oder «all die Hässlichkeiten um mich herum abreißen und ein Stück Garten (wieder) anpflanzen» möchten (Deuber)?

Böse Dinge



Das Telefon

Die Telefonschnur ringelte sich beigefarben um den kleinen Finger. Elf Umdrehungen brauchte es, um ihn abzudecken. Die Schnur liess sich zum Knäuel verdrehen, so lange, bis der Hörer das Gerät berührte. Fiel der Hörer von der Tischkante, dröselte sich das Knäuel wieder auf. Dabei drehte er sich, immer schneller, bis das Kabel in seine Form zurückgefunden hatte. Dieses Spiel wurde so lange wiederholt, bis der Zeigefinger die erste Ziffer fand. Soll ich wirklich anrufen? Ein, zwei Sekunden, dann war die Wählscheibe am Anschlag. Loszulassen brauchte Überwindung. Das surrende Geräusch, mit dem die Wählscheibe in die Ausgangsposition drehte, war der Lohn. Sechsmal musste das wiederholt werden. Viel zu oft, um den Mut aufrechtzuerhalten. 52 47 5 – es fehlte nur noch die 3. Die Rechte schlug auf die Gabel, der Hörer blieb stumm, das Herz klopfte in den Hals. Mehr noch im umgekehrten Fall: Am vereinbarten Zeitpunkt, wenn garantiert niemand sonst zu Hause war, hiess es, vor dem Apparat zu warten. Das Spiel mit der Schnur wurde so variiert, dass der Hörer keinesfalls, nie!, von der Gabel rutschte und am anderen Ende das Besetztzeichen ertönt wäre. Das Telefon blieb trotzdem stumm. Der Kugelschreiber setzte Kringel auf das Notizpapier, Grossbuchstaben, Ausrufezeichen. Strichmännchen. Böse Gesichter. Noch immer blieb der Hörer auf der Gabel. Der regungslose Apparat lockte: Gib auf. Vergiss es. Geh raus. Der Junge mag dich nicht. Die Kringelschnur wuchs bedrohlich. Sie umschlang mich. Hielt mich an Ort und Stelle. Ich starrte auf das Telefon. Hätte es jetzt, in diesem Moment, geklingelt, ich wäre in Ohnmacht gefallen. Nach drei Stunden hatte der Apparat gewonnen. Die Nachmittagssonne war hinter den Bäumen verschwunden. Ich legte den Hörer von der Gabel. Der leise Summton bot einen schwachen Trost. Auf der Gegenseite, so wusste ich, wäre er als Besetztzeichen zu hören.

Meret Ernst ist Redaktorin von Hochparterre. Joël Roth ist Illustrator in St. Gallen.